

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)

Artikel: "Nackter Kulturbolschewismus" an der E.T.H. und Kirchenbau
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jura-Wälder von St. Cergue. Ueber den Pass La Faucille mit herrlichen Ausblicken in einsame Jura-Täler und über den grandiosen Talkessel von Genf, hinter dem in unwahrscheinlicher Höhe das Schneegebirge des Mont Blanc ansteigt, und vorbei an den letzten Schneeflecken und an Matten voll Frühlingsblumen erreichte man wieder Genf, dankbar für das Gebotene und besonders für die Liebenswürdigekeit und die so perfekte Organisationsarbeit der welschen Kollegen. *p. m.*

Redaktionskommission des «Werk»

Wegen Arbeitsüberlastung treten zurück die Herren H. Hofmann BSA und W. Moser BSA. Die Kommission wird ergänzt durch die Herren H. Peter BSA (Präsident), K. Egender BSA und A. Gradmann BSA.

Maison de campagne aux environs de Genève

Dans l'article qui a paru à ce sujet dans «Das Werk», nous avons dit qu'on devrait compléter la publication de la *Maison bourgeoise* pour faire comprendre la richesse et la variété des maisons de la campagne genevoise. On nous fait remarquer que *M. Edmond Barde* vient de publier un bel ouvrage sur les *Anciennes maisons de la campagne genevoise*. Cette publication, que je regrette de n'avoir pas mentionnée, rend et rendra en effet les plus grands services à tous ceux qui veulent avoir une connaissance, plus particulièrement historique, des propriétés genevoises. Ce que nous avons voulu dire, c'est qu'il manque encore un ouvrage technique complet, avec relevés d'architecture, suivant le plan adopté par les éditeurs de la «Maison bourgeoise». Ces publications ne

feraient pas double emploi, mais au contraire elles se complèteraient utilement. *Louis Blondel*

Schweizer Baukatalog

Die Ausgabe 1937 ist Ende Mai erschienen. Es ist wohl kaum nötig, auf dieses wirklich unentbehrliche Nachschlagewerk noch besonders hinzuweisen, das unter der bewährten Redaktion von A. Hässig, Arch. BSA, mit jedem Jahrgang Verbesserungen und Vervollständigungen hinsichtlich Inhalt und praktischer Ordnung aufweist.

Prospektteil, Gewerbenachweis und technischer Anhang erscheinen zusammen 668 Seiten stark in bisheriger Aufmachung und Anordnung. Rund 70 Seiten sind neu, während die bisherigen Prospektblätter die notwendigen Änderungen und Ergänzungen erfahren haben.

Im Leitfaden für die Ausstellung von Kostenvorschlägen sind die Richtpreise, bezogen auf den Platz Zürich, auf Anfang des Kalenderjahres richtiggestellt.

Die umfangreiche Registeranlage ist neu organisiert.

Um unnötige Anfragen zu vermeiden, ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass der Baukatalog *nicht verkauft*, sondern nur als *Leihgabe* abgegeben wird und zwar *gratis an alle Architektur- und Baubüros der Schweiz* (unbekannte Firmen haben einen Ausweis über die Führung eines eigenen Büros beizubringen), sodann gegen *eine jährliche Leihgebühr von Fr. 8.—* bei einem Depositum von Fr. 20.—, soweit Vorrat, an weitere Interessenten. - Die aus der Praxis zurückgezogenen Exemplare werden in beliebiger Anzahl an die technischen Lehranstalten, inklusive Gewerbeschulen, ebenfalls *leihweise gratis* ausgeliefert.

«Nackter Kulturbolschewismus» an der E. T. H. und Kirchenbau

Eine Besprechung aus den «Neuen Zürcher Nachrichten», Nr. 94, vom 23. April 1937 (Zeitschriftenschau).

Eine Sondernummer des «Werk» (Heft 4)

yx. Peter Meyer setzt sich im Aprilheft der Zeitschrift «Das Werk» mit der modernen Kirchenarchitektur auseinander, oder besser: er gibt «Anmerkungen zum Kirchenbau der Gegenwart». Denn mehr als Anmerkungen sind diese nicht nur sehr einseitigen, sondern auch von Fehlern durchsetzten Zeilen tatsächlich kaum. Es gibt zwei Möglichkeiten der Kunstbetrachtung: die sinnlose Destruktion und den fruchtbaren Aufbau. Die eine Möglichkeit ist leicht, die andere schwer. Peter Meyer hat — wie übrigens schon des öftern — die leichte gewählt. — Es ist immer eine Gefahr, wenn jemand, der über Geist und Wissen verfügt, eine Theorie aufstellt, ohne die Selbstbeherrschung aufzubringen, diese Theorie nun auch objektiv zu prüfen. Dann entsteht meistens eine Mischung von Wahrem und Falschem, die umso gefährlicher ist, je geistvoller sie sich ausgibt. Ein Beweis hiefür sind auch wieder diese «Anmerkungen zum Kirchenbau der Gegenwart», die wenig über die Architektur selbst aussagen, dafür aber zeigen, dass sich der Verfasser die Kenntnis des kultisch-religiösen Zentralproblems nicht im mindesten zu eigen gemacht hat. Fehlerhaft ist bereits die kunsthistorische Einstellung zur christlichen Frühzeit. Eine völlige Verkennung der Frage ergibt jedoch der folgende Satz: «Es müsste um die innere Kraft einer Kirche schlecht bestellt sein, wenn sie es nötig hätte, auf dem Umweg über die ästhetische Aufmachung auf ihre Anhänger zu wirken...» Demzufolge wären also die prachtvoll-

len Barockbauten mit ihrer höchsten Steigerung des sinnlich Erfassbaren, des im Jenseitigen eingebetteten sinnenfreudigen irdischen Daseins «unnötig». Mag man Peter Meyer hier immer noch zugute halten, dass er zur knappen Illustration seiner Ansichten manches nur flüchtig und daher ungenau andeuten konnte, so zeigt dafür der abschliessend zitierte Satz um so deutlicher eine vollkommene gedankliche Entgleisung: «Der Schreibende hat vor mehreren Jahren in bewusster Ueberspitzung gesagt, „die einzige Form des kirchlichen Gebäudes, das der Architekt von heute mit gutem Gewissen verantworten könne, sei das Heilsarmeezelt und die Wellblechbaracke, wie sie amerikanische Sekten bauen“...» Ein Kommentar dazu ist wohl überflüssig. —

In einem Zeitschriftenaufsatz von 186 Zeilen kann man wirklich keine umfassende Systematik des christlichen Kirchenbaus geben, sondern nur einzelne Seiten herausgreifen, und darum hiess die Geschichte ja eigens und ausdrücklich «Anmerkungen»; und kann man deutlicher warnen, eine Bemerkung wörtlich zu nehmen, die nichts weiter will als mit grösster Deutlichkeit eine bestimmte Richtung zeigen, als indem man sie expressis verbis selbst schon als «überspitzt» bezeichnet? Das sehr Positive, das im Schlussabsatz steht, hat der Rezensent

nicht gesehen oder nicht sehen wollen — aber das alles ist grenzenlos uninteressant, interessant wird erst die Fortsetzung. Ueber dieses ersichtlich gehässige Referat kamen den NZN. offenbar selbst Bedenken; jedenfalls liessen sie kurz darauf einen zwar auch ablehnenden, aber sachlich ernsthaften Artikel über dieses Thema folgen, und sie liess auch PM in einer Entgegnung zu Worte kommen: die NZN. haben also korrekt gehandelt.

Dagegen wird jenes Referat im «Aargauer Volksblatt» Nr. 109 vom 12. Mai 1937 abgedruckt und mit folgendem Zusatz versehen:

«Das ist nach unserer Ansicht nackter *Kulturbolschewismus* — der um so bedenklicher ist, da Peter Meyer als Privatdozent an der E.T.H. Gelegenheit hat, derartige Ansichten vor jungen Architekturstudenten zu entwickeln.»

Schau, schau, was man da am «Aargauer Volksblatt» für intime Sorgen um das Wohl der E. T. H. und der jungen Architektengeneration hat. — Also Vorsicht — junge Architekten — fragt den Briefkastenonkel des «Aargauer Volksblattes», bei wem Ihr belegen sollt. Den bösen Kulturbolschewisten PM jedenfalls, — diesen geradezu nackten Kulturbolschewisten sollt Ihr meiden!

Es hat ja einen aparten Reiz, ausgerechnet betont katholische Redaktionen sich im Gebrauch des nationalsozialistischen Diffamierungs-Vokabulars üben zu sehen, — aber die Sache hat doch ihre sehr ernste Seite.

Wenn die Sekretäre irgendwelcher Baumaterialfabrikanten mit dem Wort «Kulturbolschewismus» um sich werfen, so weiss man, dass sie sich weiter nichts darunter vorstellen als den befürchteten Absatzrückgang ihrer Produkte. Wenn dagegen ein Intellektueller das Wort anwendet, so hat es das Gewicht einer öffentlichen Verleumdung, die z. B. in Deutschland wirksam genug ist, reihenweise Dozenten und Redaktoren aus ihren Aemtern zu jagen und ins Konzentrationslager zu bringen.

«Kulturbolschewismus» ist ungefähr das Perfideste, was zum Zweck der Stimmungsmache auf breiter Basis über jemanden ausgestreut werden kann, der in kulturellen Angelegenheiten literarisch tätig ist, denn der Vorwurf betrifft seine geistige Haltung ganz im allgemeinen und totalen.

Dass diese Verleumdung zugleich die schlechthin dümmste ist, die sich über mich vorbringen lässt, geht ihren Urheber allein an (sachlich die dümmste — politisch und hochschulpolitisch ist sie zweifellos sehr zweckmässig — und also klug!). Denn schliesslich liegt meine literarische Tätigkeit offen vor aller Augen — abzüglich umfangreicher Arbeiten über Antike und Mittelalter, die noch nicht abgeschlossen sind. Ohne gross nach Sympathien und Protektionen von links oder rechts zu fragen, habe ich mich von meinen ersten Bauzeitungsaufsätzen 1923 an bemüht, in unserem kulturellen Chaos zu retten, was zu retten ist: lebendige Modernität gegen die stagnierende Gedankenträgheit leerer Konventionen, lebendige Tradition gegen den Fanatismus einer blinden Schlagwort-Modernität. Ich habe dabei auf beiden Seiten Widerspruch genug gefunden; man mag an meinen Ansichten falsch finden soviel man will — aber man wird mir die Bemühung als solche um kulturelle Werte nicht absprechen können. Der Leser hat es um so leichter, sich hierüber ein Urteil zu bilden, als ich nicht ein einziges Mal irgendwo irgend etwas anonym publiziert habe, noch pseudonym, noch mit XY-Initialen, noch habe ich jemals andere Leute zu polemischen Veröffentlichungen «inspiriert». — Und so können wir das Urteil über den «Kulturbolschewismus» des Unterzeichneten getrost den Lesern überlassen.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Carl Jegher von der Schweiz. Bauzeitung, der mich in Bd. 109, Nr. 25, vom 19. Juni, S. 305, als seinen Kollegen und Mitarbeiter gegen die Verleumdung des «Kulturbolschewismus» früher verteidigt hat, als dies mir selbst im «Werk» möglich war. Er sieht als ihre allein mögliche Ursache «entweder eine erstaunliche Unwissenheit oder — — böswillige Verleumdungs-Absicht». Dem ist wohl nichts zuzufügen noch abzustreichen.

Peter Meyer

Eine andere Meinung aus katholischen Kreisen

Es trifft sich reizend, dass uns gerade dieser Tage die Mainumner der in Paris unter geistlicher Leitung er-

LINOLEUM • TEPPICHE • VORHANG- U. MÖBELSTOFFE

Kostenvoranschläge, fachmännische Beratung, Auswahlendungen ohne Kaufverpflichtung.

Schuster & Co

Bahnhofstrasse 18, gegenüber Kantonalbank

scheinenden katholischen Zeitschrift «L'Art Sacré» zugesandt wird. (2e année, No. 19. Directeurs: P. Couturier, O. P.; P. Régamey, O. P.) Dem Redaktionskomitee gehören hohe Geistliche an, membres de l'Institut, usw.

Diese Zeitschrift gibt nicht nur neun Bilder aus unserer Kirchen-Nummer des «Werk» wieder, sondern sie setzt sich liebenswürdigerweise auch sehr ernsthaft und bei allen begreiflichen Reserven in der Hauptsache zustimmend mit unseren «Anmerkungen» auseinander, im vollen Bewusstsein, dass sie von einem Protestanten geschrieben sind. Wir zitieren (leicht gekürzt):

«Aujourd'hui, nous voulons mettre sous les yeux du public français des œuvres très caractéristiques, réalisées récemment en Suisse alémanique. Nous les publions pour elles-mêmes, sans insister sur les différences qui les séparent des œuvres romandes. Nous les croyons riches d'enseignements. Elles parlent d'elles-mêmes aux yeux. Mais pour en manifester toute la portée, il est intéressant d'analyser un article de M. Peter Meyer, paru en avril dans «Das Werk».

M. Meyer adapte à notre temps cette idée que l'église doit, en tout ce qu'elle est, et notamment dans ce que nous pouvons appeler son expression de physionomie, correspondre à ce qu'est réellement sa communauté chrétienne, dans le lieu où elle est élevée. Vérité de La Palisse? Oui, certes, mais les grandes vérités méconnues sont toujours des vérités de La Palisse. On les admettrait théoriquement, si l'on pensait à elles, mais on n'y pense pas, et si l'on y pense, on n'a pas le courage de les appliquer. (Ces réflexions sont de nous.)

En Russie, en Allemagne, les chrétientés reviennent à la situation des catacombes. Partout de petites églises sont plus nécessaires que des monuments à grand éclat, où le contact avec les membres de la communauté se perd. Il faut renoncer à la concurrence avec les puissances de ce monde, il faut radicalement se concentrer sur la vie intérieure.

(On doit apporter ce correctif que l'Eglise peut et doit avoir encore des «gestes triomphaux», par exemple les congrès eucharistiques, les basiliques de pèlerinage; qu'elle doit maintenir en des manifestations spirituelles — et donc aussi en des expressions plastiques — sa royauté. Ce n'est point par hasard que la fête du Christ Roi a été instituée en un temps de grande apostasie. Si M. Meyer ne le dit pas, c'est sans doute parce qu'il est protestant. Sa thèse, sous cette importante réserve, nous paraît inattaquable, et combien salutaire! Et de même que l'Eglise, en fêtant la royauté du Christ et en affirmant les droits qu'elle-même tient de ce Roi, insiste toujours sur le caractère spirituel d'un tel pouvoir, de même, quand elle a de nos jours des

gestes architecturalement triomphaux, elle devrait avoir à son service une architecture qui fût plus que jamais spirituelle. Pour mieux entendre cela par contraste, que l'on pense à la monstrueuse basilique de Lisieux).

M. Meyer fait très justement cette réflexion mélancolique qu'une telle prise de conscience spirituelle de soi, ce ne sont pas d'ordinaire les ecclésiastiques qui la font, lorsqu'ils commandent à un architecte une église: c'est l'architecte qui doit la faire pour eux et ils ont peine à l'accepter. Réformés ou catholiques (M. Meyer écrit à Zurich) veulent des églises aussi imposantes que possible. Ils vivent dans le souvenir d'une grandeur humaine qui est passée, ils posent les problèmes nouveaux avec un esprit ancien. (Ils voient bien, dirions-nous, les nécessités matérielles, ils ne connaissent que trop les misères de toutes sortes où ils luttent, mais leur goût artistique n'est pas d'ordinaire spiritualisé, détaché de l'ostentation, même quand ils veulent de la simplicité — elle est alors pleine d'affectation. «Bienheureux les pauvres en esprit», cette grande parole est l'introduction à l'art chrétien comme au Christ.)

«Peu importe, ajoute M. Meyer, que ce soit de l'ancien ou du moderne, que ce soit orné ou non, avec ou sans goût, ce qu'on nous donne c'est toujours de l'art pour cinéma. Sans doute, l'absence de valeur spirituelle est-elle le plus choquant quand c'est beaucoup de talent qui la manifeste.»

Nous croyons que, avec les compléments que nous avons apportés, ces grandes affirmations seraient agréées par tous les chrétiens dont le goût est formé, par tous ceux qui comprennent la nécessité de rompre dans l'ordre artistique comme ils le font dans les autres ordres avec l'esprit de «cléricisme», c'est-à-dire avec la confusion du temporel et du spirituel, du conformisme et de la tradition, du riche et du beau. Mais peut-être est-ce en Suisse alémanique que l'on a pris de ces nécessités la plus lucide conscience, qu'on l'a fait passer le mieux dans les œuvres. Tandis qu'en France Perret est depuis quinze ans, depuis le Raincy et Montmagny, sans commandes d'églises, que nous nous amusons, sous prétexte de «moderne», à d'odieux poncifs, qu'il y a si peu d'œuvres vraiment spirituelles à signaler, il semble qu'en Suisse alémanique on admette sans trop de peine Metzger, comme en Suisse romande Dumas. Das les œuvres de Metzger, il y aurait, certes, un discernement très délicat à faire: entre cette véritable pauvreté en esprit et un intellectualisme qui nous paraît un peu dur.»

Man nimmt es in den gebildeten katholischen Kreisen Frankreichs offensichtlich ernster mit den Zeitproblemen des Kirchenbaues und mit denen, die sich darum bemühen, als in den entsprechenden Kreisen unseres Landes, oder doch als jene viri obscurissimi, die hinter den anonymen «Bolschewismus»-Verleumdereien stehen!

Neuanlagen, Änderungen, Reparaturen

INGENIEUR
JOS. Rothmayer
ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN

ZÜRICH Gessnerallee 40 Tel. 57.633

BÜRKLI der bewährte
zuverlässige Reisebegleiter

TRIVERS
HOCHDRUCK-STAMPF-ASPHALT-PLATTEN



das beste Material für stark beanspruchte Fabrikböden

BAUBEDARF ZÜRICH AG.
ZÜRICH